

„I don't wear jewels, I drive them.“ Jaguar von Gijs Bakker in der Ausstellung der Galerie Stühler, Berlin.

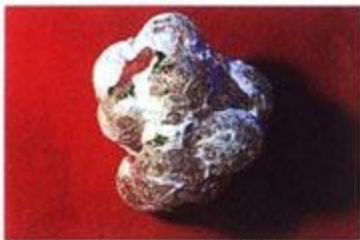


Ring des
Holländischen
Avantgarde-
künstlers
Ruudt Peters

SCHMUCK KUNST SCHMUCK

CROSSOVER IN BERLIN

Seit Ihrer Eröffnung im Jahr 1996 zeigt die Galerie Stühler in Berlin regelmäßig Schmuck bedeutender Goldschmiede im Kontext von Malerei und Grafik. Ein Gespräch über Schmuck und Kunst mit der Galeristin.



Kokonbrotsche 2001 von Mari Ishikawa, Japan.
Silber, japanisches Kozo Papier, Gold 750



Schmuck im Kontrast mit Malerei in der Fasanenstraße. Albert Irvin,
„Borough“, 1983, Acryl auf Leinwand, 61 x 61 cm

Schmuck Magazin: Sie haben in ihrer letzten Ausstellung in Berlin „Schmuck Kunst Schmuck“ die Arbeiten zahlreicher namhafter Schmuckkünstler zusammen mit Malerei gezeigt. Warum?

Dagmar Stühler: In der laufenden Ausstellung „Schmuck Kunst Schmuck“ habe ich die Arbeiten von 34 teils sehr namhaften Schmuckkünstlern der Malerei von Albert Irvin gegenübergestellt. Dem Maler Albert Irvin hatte ich bereits zum „Kunsth Herbst Berlin“ anlässlich seines 80. Geburtstages eine Ausstellung in meiner Galerie gewidmet. Seine großformatigen Bilder von expressiver Farbkraft und wunderbar positiver Ausstrahlung bilden ein spannungsreiches Gegenüber zu den naturgemäß kleinen Dimensionen der Schmuckkunst.

Dieses „Crossover“, über das heute in vielen Bereichen der Kunst und Kultur gesprochen wird, findet in meiner Galerie seit der Gründung im Jahre 1996 statt. Ich habe immer wieder die Schmuckkunst mit der Malerei, mit Arbeiten auf Papier und mit Fotografie in einen Dialog gestellt.

Besonders hervorzuheben sind die früheren Ausstellungen: „Eduardo Chillida und Bruno Martinazzi“ mit ausdrucksstarken Lithografien von Chillida und dem getriebenen Gold von Martinazzi. Der italienische Goldschmied Martinazzi widmet sich, ausgehend von der Philosophie Platons, Abbildungen des Menschen. Martinazzi gehört zu den Goldschmieden, die als Bildhauer anerkannt wurden. Seine „großen Marmorhände“ stehen vor dem Fiathochhaus in Mailand und ebenfalls in Turin. Ein hier in Berlin vorgestellter getriebener Armreif zeigt die gleiche Handhaltung wie jene auf Zeichnungen des großen spanischen Künstlers Chillida, der vor einem halben Jahr verstarb. Beide Künstler waren im Jahr der Ausstellung 1999 zudem 75 Jahre alt geworden.

Ein besonders gelungenes Beispiel für das Sichtbarmachen von künstlerischer Qualität über die Grenzen hinweg, gelang



Peter Skubic, ein Klassiker unkonventioneller Schmuckkunst in der Galerie Stühler in Berlin

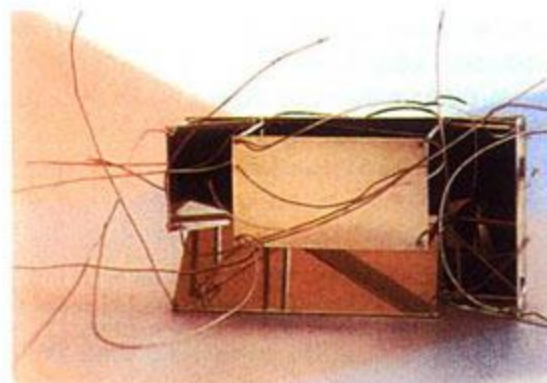
auch in der Ausstellung „Schwarzweiß und Gold“ im gleichen Jahr. Sie zeigte Radierungen aus der „Geflechtzeit“ 1966/77 von Helmut Rieger und Grafiken von Antoni Tàpies aus dem Jahre 1987. Im Kontext der Bilder und Zeichnungen dieser beiden Künstler wurde der formale Reichtum des Schmucks aus Gold mit den Steinfarben von Hermann Jünger für die Besucher der Ausstellung besonders sichtbar. Im Falle von Jan Wehrens, der sowohl im Schmuck wie auch in der großformatigen Bildhauerei zuhause ist, konnte ich die Wirkung ähnlicher künstlerischer Arbeiten in verschiedenen Dimensionen aufzeigen.

SM: Wie reagiert das Berliner Publikum auf das „Cross-over“? Was sind das überhaupt für Leute, die sich für das Konzept Ihrer Galerie und für Schmuckkunst interessieren?

Stühler: Die Berliner sind erstaunt und angetan zugleich. Ein großer Teil der Berlinerinnen sind jedoch schwer zu bewegen, sich über das „Übliche“ hinaus zu schmücken. Es herrscht hier im Vergleich zu dem eher barocken Süden und Westen Deutschlands eine protestantisch/calvinistische Einfachheit.

SM: Sie sagten, dass in Berlin die institutionelle Arbeit wie beispielsweise in Hamburg durch Dr. Joppien vom Kunstgewerbemuseum fehlt. Wer könnte, wer sollte in Berlin etwas für Schmuckkunst tun?

Stühler: Das Kunstgewerbemuseum Berlin unter der Leitung von Frau Dr. Mundt hat Ausstellungen mit internationaler Schmuckkunst gemacht und seinen Bestand an Arbeiten von Berliner Goldschmiedern und international bekannten Schmuckkünstlern erweitert. Frau Dr. Barbara Mundt ist allerdings seit verganginem Jahr im Ruhestand. Ich selbst konnte aus Aus-



Eine der jüngeren Arbeiten von Peter Skubic

Schmuckkunst



Zeichnung aus dem Jahre 1980 von Jan Währans, München. Bleistift und Buntstifte auf Papier.



Der Hirschschmuck von 1980 des gebürtigen Holländers Jan Währans. Ein idealer Kandidat für die großdimensionierten Ausstellungsprojekte der Dagmar Schür.

stellungen in meiner Galerie Arbeiten von Francesco Paven, Manfred Stachoff und Annamaria Zanella vermitteln. Das Museum befindet sich im Vergleich zum Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, in einer etwas schwierigeren Situation, da es zu den Museen Preußischer Kulturbesitz gehört und nicht allein Entscheidungen treffen kann. Die neue Direktorin, Frau Professor Dr. Angela Schönberger, wird sicherlich der Tradition folgend Ausstellungen der internationalen Schmuckkunst in ihrem Museum zeigen und die Künstler durch Ankäufe fördern.

Ich bin seit Jahren im Landesverband der Berliner Galerien. Mit meinem Galerieprogramm, das der Schmuckkunst einen großen Teil seiner Ausstellungen widmet, hatte ich jedoch bisher keine Chance auf Kunstmessen in Deutschland zu gehen. Es wäre schön, wenn sich das ändern würde, ich kämpfe dafür.

SM: Beim Sammeln von Kunst und beim Kauf von Meistern sind oft die Namen der Künstler entscheidend. Gibt es dies auch im Hinblick auf Schmuckkünstler?

Stähler: Zum Teil. Es gibt die Sammlerinnen und Sammler von „Schmuckkunst“, die auch die finanziellen Möglichkeiten haben, gezielt große Namen zu kaufen. Andererseits freuen

sich die Menschen auch über die Frische der Arbeiten jüngerer Schmuckkünstlerinnen und Künstler wie z.B. von Man Ishikawa, deren Arbeiten für ein breites Publikum erschwinglich sind.

SM: Welche Schmuckkünstler sind für Sie persönlich gerade besonders aktuell?

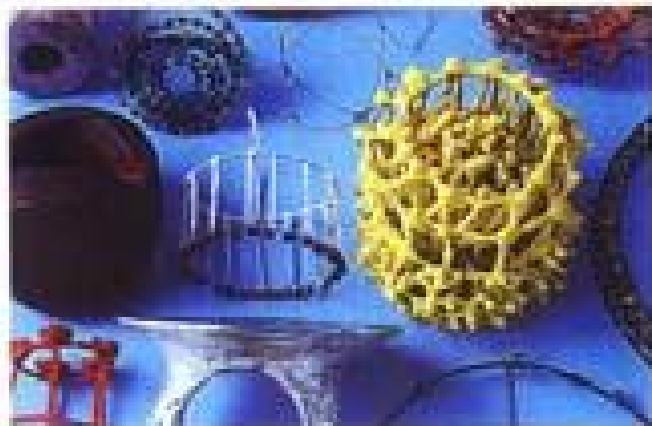
Stähler: Klassiker wie Gijs Bakker, Niederlande, Peter Skjold, Österreich, Giampaolo Babetto, Italien, Hermann Junger und Jan Währans, München. Zudem Ted Noten, Niederlande, Man Ishikawa, München, Man Funaki, Australien, Kyoko Fukuda, Japan, und nicht zuletzt Bettina Dittmann und Michael Jank aus Berlin.

SM: Stücke von Gijs Bakker sind häufig durch Ironie und Provokation gekennzeichnet. Das trifft auch für seine „Schmuckautos“ zu. Autos, die keine Parkplatzprobleme verursachen und zum Schmutzen anregen. Das könnte doch den Berlinern gut gefallen?

Stähler: Ja, diese Ausstellung war ein voller Erfolg, ich habe die wichtigsten Stücke an Schmuckkunsammlerinnen verkauft. Aber auch seine „Klassiker“, die Armreifen in Silber und Kunststoff aus der Shot-Serie von 1997/98, sowie Ringe und Armreifen des Entwurfs „Circle in Circle“ von 1967 kommen sehr gut an. Aus seiner Entwurfsreihe „Hole Projekt“ wird zudem in der neuen, noch in diesem Jahr zu eröffnenden niederländischen Botschaft die Wand eines großen Empfangsraumes mit seiner Lacktapete gestaltet. Damit ist Gijs Bakker in Berlin nicht nur mit Schmuck präsent.

SM: Wie sehen Sie die Perspektiven für die Zukunft des künstlerischen Schmucks in Berlin und überhaupt?

Stähler: Wie vieles in Berlin braucht es auch hier seine Zeit. Aber ich bin überzeugt, dass künstlerischer Schmuck seine Zukunft auch in dieser Stadt haben wird.



Emalarbeiten von Bettina Dittmann, Eisenblech, Email, Pyrit und „Füllmengen“, Kupfer, Silber, Gold, gemeinsam mit Michael Jank, beide Berlin.